



Franz Weber

Vom Taugenichts zum Narren, der das heilige Leben liebt

Auf den Spuren eines heiligen Narren, der den Stein der Weisen erlangen will

Institut Perceval

Herausgeber: **Perceval-Institut für Kosmosophie und christliche Hermetik**

Die Vervielfältigung dieses Werkes – auch auszugsweise – ist nur mit der schriftlichen Genehmigung des Herausgebers gestattet. Alle Rechte sind dem Verfasser vorbehalten.

Freiburg, im Advent 2016 und 2020

**Gewidmet den bunten,
lebensvollen und strebsamliebenden
Narren dieser Welt, die
sich erst mit dem Höchsten zufrieden
geben wollen**

Inhaltsverzeichnis:

Einleitung

Lange Jugend

Eine Heimat finden

Ins freie Land

Nimm mir die Sehnsucht – gib mir das Glück!

Zum Stein der Weisen

Vom Weg des heiligen Narren – Bewusstseins- und Erkenntnisfragen

Liebe das Leben im Licht

Wo bitte geht es lang nach Shambhala?

Von der Gier zu einem strebenden Bemühen um die Gunst des Heiligen Gral

Ein Nachwort

Literaturverzeichnis

Einleitung

Das Leben ist immer wieder eine Suche – die Suche nach Liebe, nach Glück, nach Wohlstand, nach Reichtum und Erfolg, nach Anerkennung und Zufriedenheit, nach Gemeinschaft und Verbundenheit und schließlich irgendwann einmal nach dem Göttlichen, zu dem wir hinstreben wollen. Jedoch, im irdischen Reichtum und Besitz wird das Göttliche nicht gefunden. Das sollten wir eigentlich alle wissen, um auch entsprechend handeln zu können. Wie ist es aber dann zu erreichen?

Geistesgeschichtlich betrachtet gibt es viele, auch recht unterschiedliche Wege, die sich dem Göttlichen verschreiben. Die Askese, die Hingabe, die Ekstase, die religiöse Gemeinschaft, die Andacht, Gebete und Meditationen, Yoga und Tanz, Liebe und Weisheit, spirituelle Schulungen und Erkenntnisse und noch vieles mehr.

Sehr weit ist der Weg und sehr lang, zumeist beim allzu Menschlichen beginnend, bis man vielleicht irgendwann einmal das Göttliche in sich erleben und erfassen kann. Dazu braucht es meistens sehr viel Disziplin, Geduld und Ausdauer. Viel seelische Kraft und Tugendhaftigkeit darf und soll dem geistigen Weg gewidmet und geopfert werden. Und doch sind die Resultate manchmal recht spärlich. Noch sind es relativ wenige Gottsucher, die Gott schauen durften, die also eine Erleuchtung erfahren haben, obwohl vielleicht schon auf vieles im irdischen und im persönlichen Leben verzichtet wurde.

Sicherlich, ein religiöser und spiritueller Weg schenkt uns Vertrauen, Zuversicht und Zufriedenheit, aber das Göttliche selbst zeigt sich zumeist nur in zarten Winken und

manchmal über lange Strecken scheinbar gar nicht. Da kann der einsame „Wanderer“ auch müde und kraftlos werden. Doch ein Verzagen soll es nicht geben. Irgendwann wird auch wieder ein Licht erscheinen, vor allem, wenn die Ausdauer und der Mut nicht sinken, um die vielen inneren Hindernisse allmählich abtragen zu können.

Ich kannte mal einen jungen Mann, der sein Leben mit viel Kraft und Beharrlichkeit dem inneren Suchen widmete. Die äußere Welt möge ihn vielleicht einen Taugenichts oder einen Narren nennen, da er im irdischen Leben nicht viel zustande brachte. Doch er ließ sich davon nicht beirren, egal welcher Lebensentwurf sich einstellte und welche Schicksalsmöglichkeiten sich ergaben, die zentrale Strebens-Kraft für ihn war die Liebe, die sich immer wieder und immer stärker mit dem Göttlichen einen will.

Gewiss, es gibt viele „Narreteien“, wie das Suchen nach vergänglichem Glück, nach Prestige, nach Ruhm und dergleichen mehr. Eben das Leben, was die veräußerlichte, die materialistisch gestimmte Welt oftmals so bestaunt: Erfolg bei Geschäften, bei Frauen, bei der Karriere im Beruf und in den „schönen“ Dingen dieser Welt. Der wirkliche Narr sucht sich und damit sein innerstes Wesen jedoch nicht nur in den Schätzen und Verlockungen des Irdischen, denn er geht vor allem den Weg der Liebe. Von ihr lässt er sich führen und von sonst nichts. Wohin die Liebe führt, lässt sich jedoch niemals vorhersagen. Nur eines weiß der Narr, der Taugenichts in den Augen der Welt: Gott sieht den Liebenden, weil er in dessen Herz zu leben beginnen kann, wenn dieses in der Liebe zu diesem Göttlichen erglüht.

Die Liebe zum Humor, da findet sich der witzige Narr; die Liebe zur Liebelei, da findet sich der „Schürzenjäger“, wie auch der Poet und Troubadour, der um der Liebe willen liebt. Doch auch die, die in zahlreichen Lebensprüfungen und Härten nicht verzagen und trotz alledem in ihrer Liebe verweilen wollen, vielleicht durch Schwierigkeiten und Nöte sogar noch darin wachsen, auch sie werden oftmals als

Narren, als Toren bezeichnet, da es in unseren Tagen viel leichter möglich ist, den Schwierigkeiten und Belastungen des Alltags aus dem Wege zu gehen. Doch Flucht und die vielen Ablenkungen aller Art sind nicht der Weg der Liebe, auch nicht in die „schöne Muse“ und in die Träumerei hinein. Stufen der Liebe sind es nur, die sich in solchen Etappen ausbreiten mögen, um allmählich daran immer reifer, verantwortlicher und damit „tiefer“ werden zu können.

Erst in der Tiefe erkennen wir die Höhe, erst in der Dunkelheit das Licht, erst in der Gleichgültigkeit die fehlende Kraft der Einigkeit, des Verbindens, des Zusammenhaltens, des Daseins und der Liebe für ein „Du“, für den Mitmenschen, wie auch für das große „Du“ - für Gott. Gleichgültigkeit ist ja das Gegenteil von Liebe.

Wachsen wir in der Menschenliebe, so wachsen wir auch in der Gottesliebe; die eine ist nicht von der anderen zu trennen.

Und wo finden wir diese Menschen-Gottesliebe am meisten? Da, wo wir Verantwortung übernehmen, wo wir ganz für den und für die Anderen da sind. Da wachsen wir über uns selbst hinaus - hin zu einem Wir und dann auch zum großen Wir, das alles einschließt und verbinden kann.

Doch weit ist der Weg dorthin. Als junger Mensch sucht man noch sich selbst, will sich selbst verwirklichen. Ohne eine Selbsterziehung wird dies aber nicht so leicht gelingen. So ein Narr will und soll man ja nicht sein, der sich selber schadet, in dem er Dinge tut, die unzutraglich und schädlich sind. Leider rennen sehr viele solcher Narren herum, die nicht bemerken, dass sie an dem Ast sägen, auf dem sie sitzen, was zum Beispiel den Umgang mit der Gesundheit und mit „Mutter Erde“ betrifft.

Der heilige Narr macht sich deshalb auf den Weg nach „oben“ und nach „unten“, also in die eigenen Höhen und Tiefen hinein. Er will den Stein der Weisen erringen. Doch was ist dieser? Der weise Stein - was haben die Weisen für einen Stein? Ist er die schlichte Materie, der Grund unseres

irdischen Seins, vielleicht die sogenannte Prima Materia, die ursprüngliche Erde, die noch alle Himmelskräfte in sich enthält? Ist er vielleicht der eigene Leib, der sich von Schlacken befreit und der sich daraufhin ganz mit Himmelskräften durchpulst erlebt? Wie dem auch sei, entscheidend ist für den heiligen Narren die Liebe auch zu diesem Stein, zu dieser Erde und zu diesem Leib.

Ist die Seele in Resonanz mit dem lebendigen, mit dem göttlichen Geist, so entsteht eine innere Harmonie, die bis in das Leibliche gesundend und heilend einwirken kann. Der schöpferische Geist ist sonnenhaft, die Seele ist mondenhaft und der physische Leib wird letztlich von beiden genährt und befruchtet. Unser Leib ist also das Instrument, der diese innere Harmonie von Seele und Geist einmal ausstrahlen soll. Dann wird der Stein, wird die Materie, wie auch der Leib durchlichtet sein, er wird weise. Das ist nämlich den Weisen ihr „Stein“: der durchlichtete, der durchgöttlichte und der durchliebte Leib.

So soll die Liebe immer auch bis ins Leibliche hineinführen, dieses annehmen und dann auch liebkosten lernen. Wir sind frei, das zu tun, was wir gerne, was wir liebend wollen. Auch die Dinge, die man in manch braven und puritanischen Kreisen als verpönt und unanständig betrachten würde. Doch die Liebe, sie kann alles und alle annehmen, verstehen, verzeihen, segnen, liebkosten und heilen. Dadurch wächst sie selber immer mehr. Den Liebenden kann schließlich alles verziehen werden. Wer aus und in Liebe handelt, wandelt auf dem rechten Weg. Dies ist der Weg, der zu einer echten Freiheit führt und diese Freiheit fördert wiederum die Liebe, denn die Liebe kann nur in einer Atmosphäre der Freiheit gedeihen und auch reifen.

Ein mir bekannter junger Mann suchte und ging immer wieder diesen Weg der Liebe und der Freiheit. Da wo Konformismus, Unterdrückung, Zwang und Begrenzung herrschen, muss er ausbrechen, denn sein Herz will sich ja weiten. Fesseln, auch die eigenen, wie so manche

seelischen Zwänge und Automatismen, müssen immer wieder gesprengt werden, damit das freie, das liebende Leben wieder zum Vorschein kommen kann. Alle Bereiche des Lebens wollen darin eingeschlossen und damit umfassen sein.

In den folgenden Zeilen und Abschnitten sollen die Wege dieses jungen Mannes beschrieben werden, da sie ein gewisses Bild aufzeigen können, wie ein Sucher, ein „Narr“ und Strebender viele spirituelle und religiöse, aber auch weltliche Pfade und Abgründe durchwandern muss, bis er reif für die Liebe, für Gott und für die Mitmenschen werden kann, in sich selbst und dann auch in und für die Welt.